

Unser Stephansdom

UNSER
STEPHANDSDOM

Nr. 101 / SEPTEMBER 2013

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANDSDOMS, 1010 WIEN

DIE PRINZ-EUGEN-KAPELLE

von Dombaumeister Arch. DI Wolfgang Zehetner

Eine besonders sehenswerte und historisch bedeutsame Kapelle befindet sich an der Nordwestecke des Domes, deren wechselvolle Geschichte bis in die Zeit Rudolfs des Stifters zurückreicht. Ihre gotische Gestalt wurde mehrmals überformt – am auffälligsten im 18. Jahrhundert barock und im 19. Jahrhundert historistisch.

Diese abwechslungsreiche Geschichte spiegelt sich auch in der Vielzahl unterschiedlicher Namen wider, die sie im Lauf der Zeit erhalten hat: Moranduskapelle, Tirnakapelle, Kreuzkapelle, Liechtensteinkapelle, Savoyenkapelle, Prinz-Eugen-Kapelle. Der älteste Name (Moranduskapelle) leitet sich davon ab, dass Rudolf der Stifter Reliquien des **hl. Morandus** (eines heiligen Abtes, der als Familienmitglied der Habsburger gilt) nach Wien brachte und sie selbst im Boden dieser – damals erst im Bau befindlichen – Kapelle versetzte. Die jüngeren



Prinz Eugen von Savoyen – Relief (Detail)



Prinz-Eugen-Kapelle – Gesamtansicht

Namen leiten sich von bemerkenswerten Teilen der Ausstattung (etwa dem monumentalen spätgotischen **Kreuz** an der Westwand) oder den Stifterfamilien ab: Die Familie **Tirna** – um 1400 eine der bedeutendsten Familien der Stadt – hatte im Spätmittelalter das Patronat für die Kapelle inne, in der Barockzeit wurde diese von der Familie **Liechtenstein**

erhalten und umgestaltet. Sie diente als Begräbnisstätte für Anna Felicitas von Liechtenstein, ihren Gemahl Emanuel von **Savoyen** sowie dessen Onkel **Prinz Eugen**. Dieser wurde vor 350 Jahren, am 18. Oktober 1663, geboren. Dieses Jubiläum ist ein guter Anlass, sich mit der Kapelle näher zu beschäftigen.

Fortsetzung Seite 2

VORGESCHICHTE

Die Kapelle gehört zu den vier Westkapellen, die ein Teil des Projektes Rudolfs IV. zum Ausbau von St. Stephan waren. Er legte selbst 1359 den Grundstein für eine Erweiterung der Stephanskirche. Das von ihm geplante Langhaus, das erst viel später vollendet wurde, ist breiter als die bestehende romanische Fassade. Um diese an die neue Gegebenheit anzupassen, wurde die Fassade an beiden Seiten um die Kapellen erweitert.



Das Wappen der Familie Tirna in der Kapelle

Noch zu seinen Lebzeiten waren die unteren Kapellen zumindest in den Umfassungsmauern fertiggestellt.

Die Vollendung der Anlage dauerte noch relativ lange, da die Arbeiten an der über der Prinz-Eugen-Kapelle liegenden Valentinskapelle erst 1479 abgeschlossen wurden.



Die Grabplatte mit der Gedenkinschrift und dem Savoyschen Wappen mit dem Goldenen Vlies verschließt die Gruft Prinz Eugens

TIRNA (auch Tyrna)

Prägend für die Erscheinung der Kapelle war die Familie Tirna, eine begüterte Wiener Familie, die sich auch für den Bau von Südturm und Langhaus von St. Stephan einsetzte.

Im Jahr 1397 stifteten die Brüder Rudolph und Ludwig einen hohen Betrag für die Kapelle, vielleicht im Andenken an ihren Bruder Hans, der auf der Baustelle des Südturmes von einem herabfallenden Gerüstholz erschlagen worden war.

Ihnen ist wohl die Fertigstellung der Kapelle um 1403 zu verdanken. Ab diesem Jahr wurden Messen in der Kapelle gelesen und auch das Heilige Grab in der Karfreitagsliturgie dort aufgestellt.

Das Tirnasche Wappen ist in der Kapelle und an der Nordfassade außen angebracht. Die Familie hatte das Patronat über die Kapelle bis zu ihrem Aussterben, 1535, inne.



Das Kruzifix an der Westwand, von Haupthaar und Bart umgeben

LIECHTENSTEIN

Von einer Umgestaltung im 17. Jahrhundert, die der Mathematikprofessor und Direktor der Hofbibliothek Wilhelm Rechberger veranlasst hatte, sind keine Spuren mehr erhalten. Wesentliche Beiträge zum Erscheinungsbild der Kapelle stammen aber aus dem 18. Jahrhundert. Wieder waren die Änderungen von der Patronatsfamilie initiiert worden, das war ab 1717 die Familie Liechtenstein. Johann Adam brachte das große spätgotische Kruzifix in die Kapelle. Haare und Bart des Heilandes sind – was für Österreich sehr selten ist – aus echtem Haar gebildet. Dies führte zum volkstümlichen Irrglauben, dass „dem Herrgott Haare wachsen“. Das Kunstwerk dürfte im 15. Jahrhundert in Italien entstanden sein.

Die weiteren Umgestaltungen der Kapelle erfolgten nach dem Zeitgeschmack des österreichischen Barock.

Johann Adams Tochter Theresia Anna Felicitas von Liechtenstein war mit Prinz Emanuel von Savoyen verheiratet und gestaltete die Kapelle als Grabkapelle für ihren Gemahl (†1729) und dessen Onkel Prinz Eugen (†1736).



ad der Kapelle – für die Gestaltung
den echte Haare verwendet

Dieser war damals ungeheuer populär und wurde als Retter Österreichs angesehen. Er galt (zurecht) als einer der Väter der Expansion und Entwicklung des Landes zur Großmacht.

Seine Erfolge sowohl auf dem Schlachtfeld als auch in der Diplomatie waren bemerkenswert, an der Befreiung Wiens 1683 war er aber nur an untergeordneter Stelle beteiligt.

Von dieser Ausstattungsphase ist noch die Grabplatte, die zur eigentlichen Gruft führt, erhalten.

Sie besteht aus Adneter Stein und zeigt in Bronzeapplikationen das Savoyer Kreuz, umgeben von der Kette des Ordens des Goldenen Vlieses und einer Inschrift, die auf die Bestatteten hinweist.

AUSSTATTUNG & ARCHITEKTUR

Der westliche Teil der Südwand (also an der Mauer zum Heidenturm) wird von einem hohen Altaraufbau eingenommen: Vor einer flachen Nische steht ein Sarkophag mit den Gedenkinschriften für Prinzessin Theresia und ihren Mann Emanuel, darüber eine steile Pyramide als Symbol der Ewigkeit mit der Gedenkinschrift für Prinz Eugen.

Seitlich von der Pyramide sind die Insignien seines Standes drapiert: Heereszeichen, Waffen, Fahnen, an ihrer Spitze eine Urne und zu ihren Füßen der Löwe der Familie Savoyen, der das Wappen präsentiert, und eine weibliche Trauerfigur mit dem Portrait von Theresia Anna Felicitas, der Stifterin der Ausstattung, umgeben



Grabmal an der Südwand der Kapelle

von der lateinischen Inschrift: „*suum cuique decus*“, also „*jedem der Ruhm, der ihm gebührt*“. An der Vorderseite des Sarkophags befindet sich ein Relief mit der Darstellung einer Schlacht des Prinzen aus den Türkenkriegen. Es stammt vom Goldschmied Joseph Wurschbauer. Der Vertrag zwischen der Fürstin und ihm vom 18. März 1754 hat sich erhalten, die Arbeiten dürften aber erst 1759 abgeschlossen gewesen sein, zumindest stammen die letzten Zahlungen aus diesem Jahr.



Ein siegreicher Feldzug Prinz Eugens gegen die Türken – eine Gesamtansicht des Metallreliefs an der Vorderseite des Sarkophags



Savoyisches Wappen am schmiedeeisernen Gitter

Die hohe, schmale Wand der gotischen Kapelle erfordert eine ganz schlanke Gestaltung des Aufbaues, die aber untypisch für die barocken Formen ist. Die Pyramide ist fast zu einem Obelisk gestreckt. Die zum Thema des Grabmales passende Schwere, wie sie bei vergleichbaren zeitgenössischen Darstellungen vorkommt, ist zu einer fast gotischen Aufwärtsbewegung umgeformt.

Dieses wunderschöne Grabdenkmal ist an der Seitenwand positioniert und von außerhalb der Kapelle nur schwer sichtbar. Erst wenn man den auffälligsten Teil der Ausstattung, das Eingangsgitter, das die höchste barocke Prachtentfaltung und Kunstfertigkeit zeigt, durchschritten hat, wird es erkennbar.

Das schwere und massive, teilweise vergoldete Schmiedeeisengitter zeigt über dem reichen, barocken

Dekor zwei Löwen, die Wappentiere der Savoyer, die das Wappen des Prinzen halten, eine Inschrift zeigt das Entstehungsjahr 1731. Im Stil der Gitter des Schlosses Belvedere bringt es eine ganz eigene, sonst im Dom nicht vorhandene spätbarocke und prunkvolle Note nach St. Stephan.

Die Kapelle war wohl jener Teil des Domes, der am umfangreichsten barockisiert worden ist.

Ihre Zugänglichkeit und Offenheit zum Dom machte sie zu einem ge-

eigneten Objekt der fürstlichen Repräsentation, die so typisch für das Barock ist. Andererseits ist durch ihre Überschaubarkeit und Abgeschlossenheit eine umfassende Neugestaltung möglich gewesen. Genau diese Gegebenheiten führten auch dazu, dass sie um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum Muster für eine geplante Regotisierung des gesamten Domes wurde.

Noch immer unter der Patronanz der Liechtensteiner wurden 1852/53 von Dombaumeister Leopold Ernst und den Bildhauern Josef Gasser und Franz Hogler die barocke Wanddekoration entfernt und die Figurenbaldachine mit neogotischen Skulpturen gefüllt.

Die Westwand hinter dem großen Kreuz wurde von Franz Ender mit einer Darstellung des Geschehens am Berg Golgotha während der Kreuzigung Christi ausgestattet. Das alleinstehende Kreuz wurde in das



Die Grablegung Christi – ein Metallrelief am unteren Teil des Altares (Detail)



ganze Passionsgeschehen eingebettet. Zu diesem Zweck wurde erst jetzt das große gotische Rosettenfenster, das von außen noch zu sehen ist, zugemauert.

Von der barocken Ausstattung blieben, außer dem Grabmal selbst, nur die unteren Partien des Altares an der Westwand erhalten: an der Mensa ein Relief mit der Grablegung Christi. Das extrem breitformatige Bild zeigt drei Männer, die Christus zum Grab tragen, und die trauernden Frauen.



Hl. Elisabeth – eine neugotische Pfeilerfigur

Der Tabernakel auf dem Altar zeigt die Opferung Isaaks, eine alttestamentarische Präfiguration (Anspielung, Vorbedeutung) zum Opfertod Christi am Kreuz.



Die Opferung Isaaks – Relief auf dem Tabernakel: der von Gott gesandte Engel (oben) hindert Abraham daran, seinen Sohn zu opfern (unten)

Zur barocken Ausstattung gehörten auch die beiden lebensgroßen Figuren von Maria und Johannes, die ursprünglich am Fuß des Kreuzes gestanden sind und bei der neugotischen Umgestaltung der Kapelle in die Sakristei verbracht worden sind. Sie stammen von Franz Xaver Messerschmidt, dem Schüler Raphael Donners, der vor allem durch seine „Schnabelköpfe“, Studien von verschiedensten Charakterköpfen, die teils auch stark karikaturhaft sind, bekannt ist.

Die jüngste Widmung der Kapelle, die auch mit Prinz Eugen in Zusammenhang steht, ist die einer Gedenkstätte für Gefallene: Neben einem flachen Relief mit einem sterbenden Soldaten listet eine Gedenktafel die Namen aller in den beiden Weltkriegen gefallenen österreichischen Priester auf.



Gedenktafel für die im 1. Weltkrieg gefallenen Priester

RESTAURIERUNG DER KAPELLE



Wasserschäden am Fresko im Bereich der Abbildung des Heiligen Geistes

Bei der jüngsten Restaurierung wurde die westliche Außenwand komplett saniert, sodass sowohl bei den Steinfugen als auch an den heiklen Stellen wie Traufe, Strebe-
pfeiler und vor allem Rosettenfenster keine Gefährdung mehr durch Wassereintritt besteht.

Innen wurde die Oberfläche gereinigt, kleine Schäden an Decke und Wand steinmetzmäßig behoben, Fugen geschlossen und teilweise erneuert. Die Maßwerkfenster wurden stein- und glasertechnisch übergegangen, Baldachine, Figuren und Konsolen gereinigt und danach Schäden wie Risse und Abplatzungen behoben.

Neben der Restaurierung des großen Wandfreskos durch Restaurator Mag. Jörg Riedel wurde die Metallausstattung bearbeitet.

Das barocke Schmiedeeisentor wurde von Mag. Georg Kollmannitsch gereinigt, ausgerichtet, er-

gänzt und entrostet, die Eisenteile rostgeschützt und die Vergoldung von Verschmutzungen befreit. Die Metallausstattung am Altar sowie am Prinz-Eugen-Epitaph, an der Lichtensteingedenktafel von 1744 und der Priestergedenkstätte wurden im Bereich von Bronze und Messing sowie der Feuervergoldung gereinigt, fehlende Metallbuchstaben von der Restauratorin Ingrid Zöchling ergänzt und aufpoliert.

Besonders wichtig war in diesem Zusammenhang die Abdichtung des Rosettenfensters an der Fassade. In diesem Bereich ist in der Wandmalerei der Hl. Geist als Taube zentral dargestellt. Genau hier hat immer wieder die durch das Blindfenster eindringende Feuchtigkeit Wasserschäden verursacht und nicht nur die Schönheit des Freskos, sondern auch die Substanz der Wand gefährdet.

Arch. DI Wolfgang Zehetner
Dombaumeister



Retusche am Fresko oberhalb des Altares



Reinigung der Vergoldung am Tabernakel

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

„Unser Stephansdom“ – Verein zur Erhaltung des Stephansdoms
1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel. 01/513 76 48, Fax 01/51 552-3746
www.stephansdom.at, office@stephansdom.at

Grundlegende Richtung des Mediums:
Restaurierung des Stephansdoms. Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.

Verantwortlich: Doris Feldbacher, Generalsekretärin

Beitrag: Arch. DI Wolfgang Zehetner, Dombaumeister

Fotos: Mag. Roman Szczepaniak, Verein „Unser Stephansdom“

Grafik: Mag. Roman Szczepaniak

Druck: Zimmer & Zimmer GmbH

Auflage: 32.000

ZVR 548965601

Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereines entsprechen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Erscheint viermal jährlich
Spendenkonto: PSK 90.000.900

IBAN: AT 12 6000 0000 9000 0900 / BIC: OPSKATWW